

Ganze Schweiz veränderlich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Notizen von Oskar Reck
zum hiesigen Lauf der Welt

Ein Bündel Mensch

Alfredo Zardini – wer war das? Steht der Name uns noch im Gedächtnis? Oder ist er schon verblaßt, ausgelöscht, abgetan? Immerhin sind seinethalber Tausende in unserem südlichen Nachbarland in die heftigste Empörung ausgebrochen. Wer als Schweizer in Chiasso, Dirinella oder nach Brissago die Grenze überfuhr, stieß auf abweisende Zöllner. Der italienische Staatspräsident Saragat fand sich genötigt, ein Telegramm nach Zürich zu schicken, und die Regierung dieser Stadt ihrerseits gab eine Erklärung mit allen Zeichen des Bedauerns ab.

Sie entsinnen sich, verehrte Leserin, verehrter Leser: Zardini war der Mann, der im Zürcher Lokal mit dem extrem heimeligen Namen «Grüezi wohl Frau Stirnimaa» niedergeschlagen, dann aufs Trottoir geschleppt und dort liegengelassen wurde, ein Bündel Mensch, das von mehr als einem Dutzend Passanten unbeachtet blieb. Als Polizei und Sanität, von einem Zeugen alarmiert, schließlich anrückten, war der Schwerverletzte nicht mehr zu retten.

War dies das unselige Ende einer Keilerei, wie man sie im Zürcher Stadtkreis 4 seit Jahrzehnten kennt? Besteht das Besondere nur darin, daß die Hiebe tödlich waren und die Gefühlsroheit der Gäste im Lokal und der Passanten auf eine besonders penetrante Weise sichtbar wurde? Soll man sich bei der Beteuerung des Bedienungspersonals jenes an Handfestigkeiten gewöhnten Lokals beruhigen, es hätte «ebensogut ein Schweizer wie ein Italiener» sein können? Entpuppt sich die ordinäre Keilerei am Ende nur als willkommener Anlaß,

einen politischen Wirbel zu inszenieren und also einen Fall zugleich simpler und grauenerregender Brutalität zu einem Beispiel in der Schweiz möglicher Fremdenfeindlichkeit aufzubauen? Wäre vom Zürcher Stadtrat bis zu Giuseppe Saragat eine bloße Mischung von Fehlinformationen samt den dazugehörigen falschen Schlüssen zu konstatieren. Die Versuchung liegt nahe, diese Fragen in der bequemen Richtung zu beantworten und damit zu einer Tagesordnung überzugehen, die ja ihrerseits, weiß der Himmel, auch kein Schleck ist. Ich kann es nicht verhindern, niemand kann es verhindern, daß viele, allzuviele sich für diesen Ausweg entscheiden.

Leider kein Zufall

Aber nun leben wir ja in einer Zeit, in der die harten oder die heißen Fragen zu den Begehren all derer gehören, die mit den derzeitigen Verhältnissen in Fehde leben. Ihnen ist damit zu dienen, daß in unserem Zusammenhang zur Debatte gestellt wird, ob es denn nichts weiter als Zufall oder böse Absicht sei, daß – wie immer die scheußliche Affäre in der gemütlichen «Frau Stirnimaa» liege – der Gedanke an eine vom Fremdenhaß mitdiktierte oder im mindesten mitbegünstigte Tat sich sogleich einstellte. Es ist, leider, kein Zufall. An zu vielen Orten dieses Landes ist zu häufig Aeußerungen zu begegnen, welche die blanke Ausländerfeindlichkeit bezeugen, als daß man noch schulterzuckend, geschweige denn unbesorgt daran vorüberkäme. Zwar werden diese Ausbrüche nicht mehr in der Weise publik, wie dies im Kampf um die Ueberfremdungsinitiative II der Fall war; für den aber, der gewohnt ist, hinzuhorchen und zu registrieren, kann keine Rede von einem Abflauen oder gar von einem Erlöschen der Bewegung sein, die aus Blut und Boden eine erbitterte Abneigung gegen «Andersartiges» bezieht. Wer gehofft hatte, mit der (ohnehin dünnen) Verwerfung jenes Volksbegehrens kehre die Ruhe zurück, sieht sich bitterlich getäuscht, und mag auch der Stabilisierungspolitik der Landesregierung sogar mehr als der erhoffte Erfolg beschieden sein. Das Antiausländergeschäft bleibt ein Erfolg, vorläufig zumindest, bis die jüngere Generation ein ausreichendes Uebergewicht über die abgründigen Ressentiments in der mittlern und ältern Generation erlangt. Die Herbstwahlen, denke ich, werden den derzeitigen Stand der Dinge in der Tendenz aufhellen.

Bodensatz

Es ist jetzt an der Zeit, hoch an der Zeit sogar, die politische Verantwortung für Exzesse festzulegen, die sehr bald unsere politische Szene verdüstern könnten. Mehr als einmal, während des Abstimmungskampfes und noch in jüngster Zeit, ist bei uns das böse Wort gefallen, die ausländischen Arbeiter in der Schweiz seien der «Bodensatz der Mittelmeervölker». Verächtlicheres und Arroganteres ist nie zuvor über Menschen fremder Herkunft, anderer Sprache und anderer Gewohnheiten gesagt worden. Bodensatz! Was muß einer von sich selber halten, um Mitmenschen gleichgültig welcher Qualität mit dem Begriff «Bodensatz» zu etikettieren? Nun, derlei darf man in der schweizerischen Eidgenossenschaft ungestraft von sich geben; denn wir leben ja in einem Lande der Glaubens- und Meinungsfreiheit, die auch die öffentlich bekundete Ueberzeugung vom eigenen Uebermenschentum und dem Unter-

menschentum anderer mit der größten Selbstverständlichkeit einschließt. Aber es wird in der Richtung zum Bodensatz auch sonst noch viel geredet, das minder hochgestochen tönt, vielmehr ausgesprochen ordinär, aber auf das Gleiche hinausläuft: auf das Verachten, auf das Heruntermachen jener, die Goebbels und seinesgleichen einmal «andersartig» oder «artfremd» nannten. Genau diese Verachtung aber wird schließlich zum Freipaß für Schikanen aller Art und für Gewalttaten jeder Größenordnung. Was am Ende derartiger Entwicklungen zu stehen pflegt, kann jeder aus der Zeitgeschichte wissen: der politisch angestiftete Mord.

Es soll dann nur keiner kommen, der in der Pose des feinen Mannes und superpatriotischen Schweizers vom «Bodensatz der Mittelmeervölker» geredet hat, und sagen: «Das habe ich nicht gewollt.» Denn in solchen Dingen wird man beim Wort genommen, und es gilt der Satz: «Worte sind Taten, und die Taten folgen uns nach, bis sie uns eingeholt haben.»

